

Text: Thomas Gander / Bild: Keystone

# Platzsturm

## Die Richtlinie betreffend den Erlass von Stadionverboten des SFV sieht für das Betreten des Spielfeldes drei Jahre Stadionverbot vor.

**Mittwoch, 25.5. 2011:**

**FC Basel 1893 – FC Luzern**

«Muttentzerkuve – eine Liebeserklärung»: Unter diesem Titel und am Tag der Finalissima schreibt Roland Suter, Autor und Kabarettist aus Basel, auf der Frontseite des BaZ-Basel-Teils einen liebevollen und persönlich Bericht über seine langjährige Beziehung zur Muttentzerkuve (kurz MK). Er beschreibt darin auch die grosse Selbstregulierung und Selbstkontrolle innerhalb der Fankurve. Gleich zwei Mal werde ich diesen Text an diesem spannungsgeladenen Tag noch lesen, sozusagen als meine persönliche Matchvorbereitung. Eine Frage, die mich an diesem Tag auch beschäftigt (neben dem Zeitpunkt, an dem der FC Basel 1:0 in Führung gehen wird): Was passiert nach dem Schlusspfiff? Eine Frage, die sich an einer Finalissima jeder Basler stellt, der auch am 13. Mai 06 im «Joggeli» war, so auch wir von der Fanarbeit.

Am Nachmittag ist die Anspannung kaum mehr auszuhalten. Ich entschlüsse mich, mit einem Fan aus dem Kern der Muttentzerkuve einen Kaffee trinken zu gehen. Und auch zwischen uns ist der Schlusspfiff ein Thema. Wir diskutieren die unterschiedlichen Meinungen. Platzsturm: Ja? Nein? Vielleicht? Oder Kontraproduktiv? Provokativ? Normal? Seine Haltung beeindruckt mich. Er äussert sich kritisch

zu einem Platzsturm: Ein Platzsturm sei heute einfach nicht mehr dasselbe wie früher. Damals sei man noch aus Freude und aufgrund überbordender Emotionen auf Spielfeld gerannt, um zusammen mit der Mannschaft zu feiern. Heute sei das Erstürmen des Spielfeldes eher eine Machtdemonstration, gefolgt von einem künstlichen Feiern hinter ein paar Ordnern. «Das eigentliche Gefühl ist verloren gegangen.» Euphorie und Eskalation, so scheint es, sind immer auf Messers Schneide. Meine Gedanken wandern in die Zeit des «alten Joggeli» zurück. Ich erinnere mich an eine Zeit, als es dort keinen Zaun gab und wir nach jedem gewonnenen Match auf dem Spielfeld standen – es gehörte halt irgendwie dazu. An das Gefühl kann ich mich nicht mehr erinnern.

*Basel, St.-Jakob-Park – 37500 (ausverkauft) – 6. Frei 1:0. 45 Shaqiri 2:0. 54. Zoua 3:0. In der 87. Minute wird Franco Costanzo eine Gänsehautverabschiedung geschenkt. Das Stadion kocht, der Siegeswille der Mannschaft und die Sicherheit, gleich den 14. Meistertitel heimzuholen, lassen das gesamte Stadion zur Höchstform auflaufen. Schlusspfiff. Die Fans klettern auf die Gitter, bejubeln die Mannschaft. Ein Fan rennt auf das Spielfeld. Wird von Ordnern gefasst und in die Kurve zurückgebracht. Keine Reaktion der Kurve. Singen und die*

Mannschaft feiern, die sich zunächst vor die Kurve – alle Fans bleiben im Block – und dann auf die Ehrenrunde begibt. Einige Fans holen ihre Leute von den Gittern runter, bis keiner mehr oben sitzt. Freie Sicht für alle, und die Zaunfäden bleiben unversehrt. Die Kurve stimmt «Glaubet nid an Geister» an, das ganze Stadion stimmt mit ein. Minuten vergehen, bis sich die Spieler vor der Haupttribüne versammeln. Dann: Ein Tor am Zaun vor der MK geht auf. Ob mit oder ohne Absicht oder ob mit oder ohne Faneinwirkung, bleibt bis heute offen. Andere klettern über den Zaun. Dutzend Fans überqueren nun die Grenze zwischen Zuschauererrang und Spielfeld, bleiben aber hinter den Werbeflächen stehen. Die Stewards agieren souverän gelassen. Die Mannschaft gibt erste Interviews. Der Blick von Spielern und Fans wandert zum Meisterpokal, der auf dem Balkon der A-Tribüne wartet. Plötzlich: Die Ersten laufen auf das Spielfeld. Kein Rennen – eher ein ehrfurchtsvolles Betreten. Ein unsicherer Blick zurück. Immer mehr Fans laufen Richtung Mannschaft und stürmen auf den letzten Metern zu ihren Meisterspielern.

### Ein ungewohntes Gefühl

Shaqiri guckt etwas ängstlich, lässt sich dann aber erdrücken. Steinhöfer bricht ein Interview mit den Worten ab: «Ui, jetzt wirds gefährlich», und bringt sich schmunzelnd in Sicherheit. Auch vom «Bahndamm» und der Westkurve laufen die ersten Fans aufs Spielfeld – darunter viele Kinder. Ich betrete nun ebenfalls das Grün (ich habe einen Ausweis mit einem grünen Punkt, der mir das erlaubt...). Ein ungewohntes Gefühl. Der Rasen fühlt sich an wie ein Teppich, und trotz sommerlichen



Der Platzsturm zu St. Jakob: Die Fans stürmen nach dem Spiel Basel-Luzern im Mai 2011 die Grünfläche.

Temperaturen werden meine Schuhe nass. Ein schönes, leichtes Laufen. Vor mir unterschiedliche Szenen: Fans wälzen sich auf dem Platz hin und her. Mehrere knien nieder und küssen den Rasen. Zwei junge Fans winken ihren Eltern auf den Sitzplätzen. Verschiedene Posen werden fotografisch festgehalten, und jeder klatscht jeden ab. Keine Spur von Aggression, keine Polizei. Ordner ziehen eine neue Grenze zwischen Fans und Spielern. Die Worte meines Kaffeekameraden vom Mittag gehen mir durch den Kopf.

### Die Psychologie der Masse

Ich stehe mitten auf dem Feld und gucke erstmals Richtung Bahndamm, wie die dreistöckige Gegengerade im «Joggeli» heisst. Ein Schaudern durchfährt mich. Diese Masse an Leuten, diese imaginäre Macht. Sie erdrückt mich hier aus der Perspektive des Spielfeldes fast. Ich überlege mir, das Spielfeld zu verlassen, mich in Sicherheit zu bringen. Ich komme mir so klein vor. Wie es wohl beiden Mannschaften beim Betreten des Spielfeldes ergeht? Erst recht, wenn dort 16 000 Leute, von der Muttentzerkuve angetrieben, die eigenen Spieler nach vorne peitschen? Keine Zeit zum Weiterdenken. Der Pokal wird in die Höhe gestemmt. Alles sehr weit weg. «We Are the Champions» und Feuerwerk aus der MK, die immer

noch gut besetzt weitersingt. Es macht den Anschein, als habe die MK die Devise rausgegeben, jeder solle selber entscheiden, was er nach dem Schlusspfiff macht. Ein Appell an die Eigenverantwortung? Was wohl gewesen wäre, wenn die Entscheidung kurz vor dem Schlusspfiff gefallen wäre?

Der Soziologe Le Bon beschreibt in seinem Buch «Psychologie der Masse» (Le Bon, 1982), dass Menschen in der anonymisierten Masse auf negative Emotionen genauso durchlässig reagieren können wie auf positive. Jedoch: Gruppendynamische Prozesse seien nicht kontrollierbar, aber ebenso wenig irrational. «Nach der Theorie von Turner und Killian schaffen sich die Menschen in der Masse ihre Regeln unterwegs: Normen tauchen auf, während die Lage sich entwickelt», bemerken Hanna Riku und Lusas Zenk in ihrem Dossier «Massenphänomene. Chancen und Gefahren gruppendynamischer Prozesse» (Riku/Zenk, 2008).

So viel zur Theorie. Also nur Glück gehabt heute? Dann eine SMS: «Deppen», schreibt ein Freund von mir, der auch in der MK steht. Für kurze Zeit bin ich völlig perplex. Er lässt seinen Frust über die Platzstürmer raus. Ich bin hin und her gerissen. Soll ich ihm nun zurückschreiben, dass er selber ein Depp ist, weil er dieses einmalige Gefühl, das heilige Grün zu betreten,

verpasst hat? Ivan Ergic hat einmal in der BaZ über die zunehmende Entfremdung zwischen Spieler und Fans geschrieben: «Es ist nicht nur zur Entfremdung gekommen, gleichzeitig wurde die Beziehung zwischen Spielern und Fans auch mystifiziert. Um für die Konsumenten verlockend zu sein, muss der Spieler über eine Unantastbarkeitsaura verfügen. Er muss ein schillerndes Produkt sein.» Das Spielfeld also nur noch als Bühne, die Fans als Theaterbesucher, wie es sich Joseph Blatter in einem Einstiegsreferat an der Tagung «Tatort Stadion» des Swiss Sport Forum im letzten Jahr gewünscht hat? Oder muss ich meinem Freund recht geben, dass ein paar Tausend Fans bestimmt haben, dass keine ausgelassene Meisterpokal-Ehrenrunde stattfinden kann und sie nur zu ihrer egoistischen Befriedigung den Platz betreten haben? Viele andere, die auf ihren Plätzen blieben, wurden dabei um einen Teil ihrer Emotionen beraubt – die Spieler vielleicht auch.

Das Betreten des Spielfeldes heute: Eine ideologisierte Macht- und Ausdrucksform einer Fankurve oder ein natürliches Bedürfnis, die Distanz zwischen Fussballstars und Fans aufzubrechen? Wir sind immer noch am Diskutieren ...

Thomas Gander ist Geschäftsführer von Fanarbeit Schweiz (FaCh)